

Ignatia: Nicht ohne die Bohne!

Ignatia gehört zu den wichtigsten Heilpflanzen für die Behandlung von psychischen Störungen und Burn-out

„In der Hand eines Unerfahrenen ist sie wie ein gezücktes Schwert in der Rechten eines Wahnsinnigen“ schrieb der Heilpflanzenforscher Stein 1797 in seiner Dissertation <De Faba St. Ignatii> über die Ignatiusbohne, und er tat es natürlich, wie zu seiner Zeit üblich, in geschliffenem Latein: „In manu imperiti est sicut gladius strictus in dextra furiosi“. Furios im umgangssprachlichen Sinne, nämlich „wahnsinnig“ erfolgreich ist diese bemerkenswerte Heilpflanze als homöopathisches Einzelmittel oder als arzneilich wirksamer Bestandteil von Komplexmitteln zur Behandlung nervöser Störungen.

Geschenk der Kolonialzeit

Ignatia gehört nicht zu den Heilpflanzen, die bereits in der europäischen Antike und im Mittelalter im Gebrauch waren. Hildegard und Paracelsus kannten sie noch nicht, denn sie hielt erst im 17. Jahrhundert Einzug in die abendländische Medizin. Der dornenlose Kletterstrauch ist durch den Jesuitenpater Camelli im Jahr 1689 nach Europa gebracht worden. Er war es auch, der sie zu Ehren seines Ordensgründers Ignatius von Loyola „Ignatiusbohne“ nannte. Die strauchartige Pflanze ist auf den Philippinen beheimatet. Sie ist immergrün und kann mit ihren hakenförmigen, seitlich zusammengedrückten und holzigen Ranken bis hoch in die Baumwipfel klettern - ähnlich unserem heimischen Efeu, von dem sie sich im Aussehen allerdings stark unterscheidet: ihr Stamm ist dick wie ein Arm, die Zweige gelbbraun und filzig behaart. *Strychnos ignatii*, so ihr botanischer Name, bildet eine zehn bis dreizehn Zentimeter dicke, orangegelbe, hartschalige und vielsamige Beerenfrucht aus, deren bis zu vierzig grauschwarze Samen etwa zwei bis drei Zentimeter dick, unregelmäßig geformt und ziemlich hart sind. Sie schmecken stark bitter, was Ignatia den Beinamen „amara“ einbrachte. In purer Form sind sie giftig - von daher der eingangs zitierte Warnhinweis! Therapeutisch verwendet man heute die getrockneten und reifen Samen.

Relativ bald nach ihrer Einfuhr aus den Philippinen lenkte der Mediziner Johannes Bohn 1698 die Aufmerksamkeit der deutschen Ärzte auf die Ignatiusbohne. Man schätzte sie als fiebertreibendes und magenstärkendes Mittel, musste aber immer wieder zur Vorsicht bei der Anwendung mahnen, da Ignatia in hohen Dosierungen zum Tode führt. Eine zweite Dissertation zur Ignatiusbohne, geschrieben 1802 in Erlangen, gibt uns heute einen guten Einblick in die frühe Einsatz- und Wirkungsweise der Pflanze. Ihr Autor Kwinne berichtet, dass die Ignatiusbohne bei vorsichtiger Dosierung Erbrechen verursacht, darüber Gifte ausleiten und lindernd auf Krankheiten von Leber, Milz und Darm wirken kann. Außerdem reduziert sie Krampfstände, was den alten Ärzten einen ersten Hinweis auf ihre psychotropen Wirkungen lieferte.

Homöopathisches Nervinum

Heute wird die Ignatiusbohne gerne in Potenzen wie D4, D6, C30 und C200 verabreicht. Damit können toxische Wirkungen jeglicher Art vermieden werden bei gleichzeitig optimaler Entfaltung ihres therapeutischen Potentials. Hahnemann hat noch höchstpersönlich eine Arzneimittelprüfung von Ignatia durchgeführt und beschrieb die homöopathische Wirkungsweise des Mittels wie folgt:

„Ebenso würde es nicht einzusehen seyn, wie die Ignatzbohne in einer Art Convulsionen so hülfreich hätte seyn können, wenn nicht bekannt wäre, dass sie selbst dergleichen hervorzubringen geneigt wäre.“

Hughes-Donner schreibt in seiner Einführung in die homöopathische Arzneimittellehre, dass Ignatia schon vor Hahnemanns Prüfung mit gutem Erfolg bei Epilepsie angewandt wurde, *„wenn die Anfälle nach heftigen Gemütsregungen kamen“*. Überhaupt: die Convulsionen! Der Begriff bezeichnet tonisch-klonische Muskelkrämpfe, die sich als Folge einer Fehlfunktion des zentralen Nervensystems einstellen. Dabei handelt es sich um meist generalisierte Krämpfe, die von den Krampfbereichen des ZNS, also von Gehirn oder Rückenmark ausgehen. Sie können sich als kurze Muskelzuckungen ebenso äußern wie als anhaltende Krämpfe von starker Intensität. Menschen, die bei der Irisdiagnose eine sog. spasmophile Diathese zeigen, sind besonders anfällig für Krampfstände, die nur auf den ersten Blick ein somatisches Ereignis sind. Dahinter steht in vielen Fällen eine Nervenüberreizung des Sympathicus und des Parasympathicus, also letztlich eine Störung in der Balance des vegetativen Nervensystems. Diese Balance wieder herstellen zu können und dadurch auch eine Besserung von Folgebeschwerden wie Schlafstörungen, Herzbeschwerden und depressiven Verstimmungen zu erreichen, gehört zu den großen Stärken dieser außergewöhnlichen „Psycho“-Pflanze.

Große Schwester von Nux vomica

Ignatia enthält die beiden alkaloidartigen Krampfgifte Strychnin und Brucin, die auch in *Nux vomica* vorkommen. Tatsächlich sind die beiden Mittel einander sehr ähnlich, obwohl - unverständlicherweise - *Nux vomica* als Heilmittel für nervöse Zustände unter den naturheilkundlich arbeitenden Therapeuten vielfach immer noch „berühmter“ ist als Ignatia. Dabei besitzt Ignatia eine viel stärkere Wirkung auf die Psyche als *Nux vomica*. Frauen und Kinder, die zu Stimmungsschwankungen neigen und sich viele unnötige Sorgen machen, reagieren besonders gut auf dieses Mittel. Der anthroposophische Heilpflanzenforscher

Newsletter November 2015

Heinz-Hartmut Vogel bezeichnet die Ignatiusbohne „gleichsam als die weibliche“ Form einer nervenwirksamen Pflanze, wie sie innerhalb derselben Pflanzenfamilie der Loganiaceen in *Strychnos nux vomica* für die männliche Organisation vorliegt. Beide sind auf das Nervensystem bezogene, die ätherische Organisation im Nervenbereich steigernde Heilpflanzen.“ Wobei Ignatia stärker als Nux auf das vegetative Nervensystem wirkt und daher bei dieser Heilpflanze die Gemütssymptome stark im Vordergrund stehen: ein Hang zu Traurigkeit und stillem Kummer, oft als Folge von seelischen Traumata, die nicht verarbeitet werden konnten, oder von lang andauernder seelischer Überlastung, gegen die ein Mensch sich nicht abzugrenzen vermochte.

Die vegetative Nervenschwäche kann sich mit vielen körperlichen und seelischen Symptomen bemerkbar machen. Dazu zählen Widersprüchlichkeit und wechselnde Stimmungslage, Introversion und Verslossenheit, Zittern, Angstzustände, Schlafstörungen, Nervosität und Reizbarkeit, ein schnelles Umschlagen aller Zustände ins Gegenteil, krampfartige Kopfschmerzen, Muskelzuckungen im Gesicht, Kloßgefühl im Hals bis hin zum Globus hystericus, Magenkrämpfe und eine Abneigung auch gegen gewohnte Nahrung, Reizmagen und Reizdarmsyndrom, Restless-legs-Syndrom, spastischer Husten und Stimmritzenkrampf, Menstruationskrämpfe und vegetative Herzbeschwerden. Immer steht das „Verkrampftsein aus Überforderung“ im Zentrum der Beschwerden, was Ignatia heute mehr den je zu einer wichtigen Heilpflanze in der Behandlung des Burn-out-Syndroms macht.

Ignatia im Kombinationspräparat Torniplex®

Man kann Ignatia als Einzelmittel geben oder im Rahmen eines Komplexmittels, mit dem man häufig zuverlässigere Erfolge erzielt. Ein homöopathisches Komplexmittel ist in der Regel so gut wie die Sinnhaftigkeit seiner Rezeptur. Eine besonders intelligente Kombination liegt in dem Präparat **Torniplex®** vor, in dem Ignatia mit Phosphorus und *Myristica fragrans* kombiniert wird, welche die Wirkung der Ignatiusbohne auf die Psyche abrunden, ergänzen und steigern.



Wann immer man nervöse Störungen und Burn-out-Syndrome behandelt, kommt man um Phosphorus kaum herum, für das die Homöopathie das Bild der Kerze kennt, die an zwei Enden gleichzeitig brennt. Phosphorus ist ein Mittel, das in der Arzneimittelprüfung reizt und überreizt, die Entzündungsneigung steigert, nervöse Schwäche fördert, den Patienten auszehrt, überempfindlich gegen alle Eindrücke macht, dadurch ermüdet und in die Apathie bringt. Patienten, die Phosphorus brauchen, sind blass und kränklich, schlafen schlecht, haben dunkle Ringe um die Augen, neigen zu schwächenden Durchfällen und Atembegriffungen, Herzklopfen, jagendem Puls und unerquicklichem Schlaf mit kurzen Schlafperioden und häufigem Erwachen. Der Phosphorus-Patient wirkt ausgebrannt und erschöpft, hat keine Reserven mehr, seine seelischen und körperlichen Pufferkapazi-

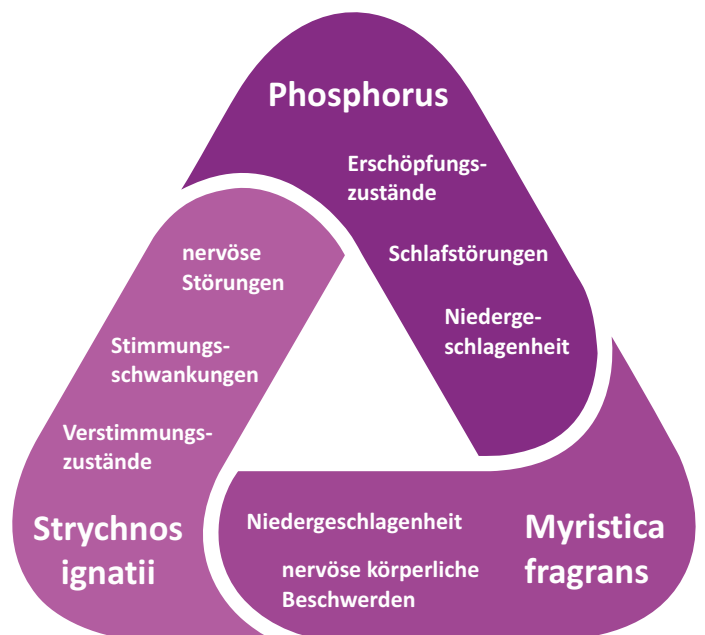
täten sind aufgebraucht. Sein Vegetativum ist ähnlich aus der Balance geraten wie das des Ignatia-Patienten: während bei letzterem die Ursache dafür in einer erhöhten und daher zehrenden Krampfbereitschaft liegt, ist die vegetative Erschöpfung des Phosphorus-Patienten mehr durch den Verlust animalischer Wärme und auslaugender, zu Entzündung neigender Stoffwechselprozesse bedingt.

Als drittes Mittel kommt bei **Torniplex®** *Myristica fragrans* hinzu, in der Homöopathie auch als *Nux moschata* (Muskatnuss) bekannt. Es ist ein Mittel, das man nicht so oft findet und das deshalb den besonderen Wert von Torniplex® ausmacht. Was kann einen Patienten in den Burn-out treiben? Chronische Verkrampfung (Ignatia), zehrende Stoffwechselprozesse (Phosphorus) und ein Herz-Kreislauf-



System, dessen Leistungsfähigkeit nachgelassen hat. Letzteres ist eine Domäne von *Myristica fragrans*; zu seinen Leitsymptomen gehören Ohnmachtsneigung, Gedächtnisschwäche, Schwindel („wie betrunken“), Kopfschmerzen und

das Gefühl, nicht genug Luft zu bekommen - als wenn Gehirn und Organismus zu wenig mit Sauerstoff versorgt würden. Ständige Ohnmachtsneigung und Schläfrigkeit begleiten alle Beschwerden, durchaus vergleichbar mit den Symptomen bei Hypotonie. Homöopathisch potenzierte Muskatnuss wirkt kräftigend auf das Herz-Kreislauf-System und gibt dem Patienten darüber das Gefühl, wieder stärker in seiner Kraft zu sein und sich mehr zutrauen zu können.



Mit dieser Kombination ist **Torniplex®** ein zuverlässig wirkendes Basismittel für die homöopathische Behandlung nervöser Störungen aller Art – auch für Beschwerden im Rahmen einer

latentem oder manifestem Schilddrüsenüberfunktion. Man kann es gut mit Nahrungsergänzungen wie einem Vitamin-B-Komplex und/oder den Magnesium-Orotat-Kapseln der Reinholdis-Apotheke und z.B. einer *Daucus carota*-Urtinktur zur Verbesserung der Konzentrations- und Gedächtnisleistung kombinieren. Ist eine depressive Komponente vorherrschend, empfiehlt sich parallel zum Einsatz von **Torniplex®** auch die Verordnung von *Hypericum Steierl*, einem Johanniskraut-Potenzakkord von ausgesprochen stimmungsaufhellender Wirkung. Stehen vegetative Herzbeschwerden im Mittelpunkt, hat sich die ergänzende Gabe von **Tornix®** bewährt.

Torniplex® wird bei akuten Beschwerden mit bis zu 12 x täglich 5 bis 10 Tropfen, bei chronischen Verlaufsformen mit 1 bis 3 mal täglich 10 bis 15 Tropfen dosiert, gegeben in etwas Wasser. Es ist ohne bekannte Nebenwirkungen und ausgesprochen gut verträglich.

Autor: Margret Rupprecht

Literatur:

William Boericke: „Homöopathische Mittel und ihre Wirkungen“, Verlag Grundlagen und Praxis, Leer 1973

Burgersteins Handbuch Nährstoffe, Haug Verlag in MVS Stuttgart, 2007

Joachim Broy: „Die Konstitution - Humorale Diagnostik und Therapie“, Klaus Foitzick Verlag, München 1992

Der Neue Clarke: „Eine Enzyklopädie für den homöopathischen Praktiker“, 6418 Seiten, Dr. Grohmann Verlag für homöopathische Literatur, Bielefeld 2001

Gerhard Madaus: „Lehrbuch der Biologischen Heilmittel“, Band 7, Mediamed Verlag, Ravensburg 1989

Henning Schramm: „Heilmittel der anthroposophischen Medizin“, Elsevier bei Urban & Fischer, München 2009

Karl Stauffer: „Klinische Homöopathische Arzneimittellehre“, Johannes Sonntag Verlagsbuchhandlung, Regensburg 1955

Heinz-Hartmut Vogel: „Wege der Heilmittelfindung“, Band 1. Natur - Mensch - Medizin Verlags GmbH, Bad Boll 2000

Peter-Hansen Volkmann: „Ökosystem Mensch - Gesundheit ist möglich“, VBN-Verlag, Lübeck 2009

Hildebert Wagner, Markus Wiesenauer: „Phytotherapie – Phytopharmaka und pflanzliche Homöopathika“, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH, Stuttgart 2003

Torniplex®

Zusammensetzung: 10,0 g enthalten: Wirkstoffe nach Art und Menge: *Myristica fragrans* Dil. D6 3,34 g, *Phosphorus* Dil. D6 3,33 g, *Strychnos ignatii* Dil. D6 3,33 g. **Anwendungsgebiete:** Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: **Nervös bedingte Beschwerden.** Hinweis: Bei anhaltenden, unklaren oder neu auftretenden Beschwerden sollte ein Arzt aufgesucht werden, da es sich um Erkrankungen handeln kann, die einer ärztlichen Abklärung bedürfen. **Dosierung:** Erwachsene nehmen bei akuten Zuständen alle halbe bis ganze Stunde, höchstens 12 x täglich, je 5 - 10 Tropfen, bei chronischen Verlaufsformen 1-3 x täglich 5 - 10 Tropfen ein. **Gegenanzeigen:** **Torniplex®** ist bei Alkoholkranken nicht anzuwenden. Wegen des Alkoholgehaltes soll **Torniplex®** bei Leberkranken, Epileptikern und bei Personen mit organischen Erkrankungen des Gehirns nur nach Rücksprache mit dem Arzt angewendet werden. **Vorsichtsmaßnahmen für die Anwendung:** Enthält 66 Vol.-% Alkohol. Packungsbeilage beachten. **Nebenwirkungen:** Keine bekannt. **Darreichungsform, Packungsgröße und Pharmazentralnummer:** Mischung flüssiger Verdünnungen zum Einnehmen, 50 ml, PZN 10090547.



Steierl-
Pharma GmbH

Mühlfelder Str. 48
82211 Herrsching

Telefon: 0 81 52 / 93 22 - 0
Telefax: 0 81 52 / 93 22 44

eMail: info@steierl.de
Internet: www.steierl.de

Bildnachweis:
Prof. Peter Schönfelder
Steierl-Pharma GmbH